

Glossar

zu den Grundsätzen für die Ausrichtung der Pastoral im Bistum Fulda

Additive Pastoral

Das Modell einer additiven Pastoral ist gekennzeichnet von einem durch veränderte Anforderungen ausgelösten, kontinuierlichen Zuwachs von Aufgaben (häufig auch Strukturen), ohne gleichzeitige Reflexion und Vereinbarung von Vorrangigkeiten (Prioritäten) und Nachrangigkeiten (Posterioritäten). Das Modell führt zu einer stetigen Erhöhung der Komplexität und zu einer chronischen Überforderung der pastoral Tätigen, weil nicht konsequent mitgedacht wird, was wichtig ist und was man weglassen bzw. reduzieren kann.

Berufungspastoral

Berufungspastoral wird hier im weitesten Sinne verstanden als eine Pastoral, die den Anruf Gottes und die gläubige Antwort des Menschen in den Mittelpunkt stellt. Die Berufung zu einem geistlichen Leben bzw. Amt ist ein besonderer Teil dieses Berufungsverständnisses. Der Berufung zum priesterlichen Dienst gebührt unsere besondere Sorge. Die Förderung dieses Dienstes ist entscheidend für die sakramentale Struktur der Kirche.

Ermöglicher von Pastoral

Der Pfarrer ist nach can. 519 CIC als Hirte für die Seelsorge der ihm anvertrauten Gemeinschaft verantwortlich. Dabei wirken auch andere Priester, Diakone und Laien nach Maßgabe des kirchlichen Rechts mit. Kontext seines Dienstes ist die Ortskirche als Teil der Weltkirche.

Im Anschluss an das 2. Vatikanische Konzil, speziell an die Ausführungen zum gemeinsamen Priestertum (LG 10 u.a.), formuliert can. 225 CIC die Grundnorm für ein Verständnis der Kirche als eines in allen seinen Gliedern gesalbten und gesandten und deshalb unweigerlich „missionarischen“ Gottesvolkes: alle Christgläubigen – vorgängig zu den Unterscheidungen nach Stand und Amt – sind durch Taufe und Firmung von Gott gerufen und zum Apostolat bestimmt, d.h. zum vollmächtigen Wirken daran, daß das Evangelium „von allen Menschen überall auf der Welt erkannt und angenommen wird“ (can 225, § 1 CIC).

Dies durch Ermutigung, Hinführung, Anleitung, Bestärkung und Begleitung zu „ermöglichen“, ist Aufgabe der Pfarrer, der mitwirkenden Geistlichen und der hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiter/innen. Der Dienst der Laien (und seine Ermöglichung) ist „umso dringlicher unter solchen Umständen, in denen die Menschen nur durch sie das Evangelium hören und Christus kennenlernen können“ (can 225, § 1 CIC).

Experimentelle Pastoral

Die Frohe Botschaft ist von Anfang an stets in einer Art und Weise artikuliert worden, dass Menschen sie verstehen und auf die eigenen Erfahrungen und das eigene Leben beziehen konnten. Dazu muss derjenige, der die Botschaft vermitteln will, auf die Menschen hören und versuchen sie zu verstehen, um Anschlussmöglichkeiten an die Lebenswelten (s.u.) der Menschen zu finden.

Das kann nur geschehen, indem Zugänge, Formen und Sprache immer wieder neu erprobt und im Nachhinein in ihrer Wirkung reflektiert werden

Das war auch das Vorgehen in der missionarischen Frühzeit (vgl. Paulus in Athen oder die unterschiedlichen „Sprachen“ der Briefe) und ist das Grundprinzip der Traditionsbildung in der Kirche.

Geh-hin-Kirche

Aktives (missionarisches) Zugehen auf Menschen, die nicht zur Kirche kommen bzw. sich nicht (oder nicht mehr) zur Kirche zugehörig fühlen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, mit Gott in Berührung zu kommen und die Frohe Botschaft zu erfahren (Mt 28,19f.). Die französische Kirche sagt dazu „proposer-la-foi“, den Glauben (als Möglichkeit) vorschlagen/ anbieten.

Gemeinden

Hier nicht eng verstanden im Sinne von „Kirchengemeinden“ oder „Pfarrgemeinden“, sondern im Sinne des Evangeliums „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20; Lk 24,13ff.). Gemeinden sind pastorale Orte, also Orte, an denen Menschen den Glauben leben, verkünden und feiern, also Kirche sind im Sinne des 2. Vatikanischen Konzils (LG 4).

Kategoriale Seelsorge

Kategoriale Seelsorge ist die Pastoral für bestimmte Personengruppen oder Lebenssituationen: wie z. B. die Schul- und Hochschulpastoral, Ehe- und Familienpastoral, die Seelsorge im Sozial- und Gesundheitswesen (z.B. Krankenhäuser, Seniorenheime, Justizvollzugsanstalten) sowie die Betreuung fremdsprachiger Katholiken im Bereich unseres Bistums.

Lebenswelten/ Milieus

Der Begriff „Lebenswelt“ meint in unserem Zusammenhang die Gesamtheit aller bedeutsamen tagtäglichen Erfahrungen und Erlebnisse, die das Leben eines Menschen ausmachen: Arbeit, Familie, Freizeit, Konsum, Medien etc. Sie bestimmen wesentlich die Entwicklung und Veränderung von Einstellungen, Werthaltungen und Lebensstilen.

Menschen, die sich in ihren Lebensauffassungen und Lebensweisen ähneln werden in sogenannten „Milieus“ zusammengefasst. Milieus beschreiben also niemals einzelne Menschen, sondern Gruppen Gleichgesinnter.

Lokale Kirchenkulturen

Kirche ist seit jeher immer auch kulturell geprägt. Papst Franziskus bringt das zum Ausdruck, wenn er die Verantwortung der Ortskirchen stärken will. Wenn die Volkskirche ihrem Ende zugeht und sich die Gesellschaft weiter differenziert, braucht es kleinräumig, also lokal geprägte Weisen von Kirchesein (lokale Kirchenkulturen), in denen sich die Menschen beheimatet fühlen. Umgekehrt wird eben in dieser Situation der priesterliche Dienst der Einheit immer wichtiger.

Netzwerk pastoraler Orte

Netzwerke beschreiben eine besondere Organisationsform. Netzwerke bestehen aus einer Vielzahl von Knotenpunkten, die miteinander in einer Beziehung stehen (*vernetzt* sind). Die Pfarrei als Netzwerk pastoraler Orte (oder „Gemeinden“, s.o.) zu verstehen, heißt, eine Struktur zu fördern, die es ermöglicht, dass die Menschen an ihren jeweiligen Orten auf spezifische Weise Kirche sind, d.h. ihren Glauben feiern, verkünden und leben. Die Knotenpunkte des Netzwerkes, die pastoralen Orte, werden dabei unterschiedlich sein.

Sie können entstehen um Kirchtürme, karitative Einrichtungen, Personen oder Ideen. Das kirchliche Leben an diesen Orten ist geprägt von einer hohen Eigenverantwortung – getragen von Menschen, die im Auftrag des Bischofs handeln und von den Pfarrern, den mitarbeitenden Geistlichen und den pastoralen Mitarbeiter/innen unterstützt werden.

Proprium

Proprium ist in der Innenperspektive das, was das Wesentliche und Besondere, den inneren Kern ausmacht. In der Außenperspektive ist es das, was Profil verleiht, was erkennbar und von anderen unterscheidbar macht.

Sozialgestalt

Der Begriff Sozialgestalt steht für die soziale und organisatorische Wirklichkeit von Kirche in ihrer jeweiligen geschichtlichen Ausprägung. Es geht dabei insbesondere um das Zusammenspiel von Adressaten, Aufgaben, Strukturen, Prozesse, Personen/Rollen und Ressourcen. Die klassische Pfargemeinde war Kernbaustein einer volkskirchlichen Sozialgestalt von Kirche.

Steuerung/ Entwicklung

Steuerung meint die an *Zielen orientierte und auf Ressourcen bedachte Strukturierung und Gestaltung* einer Organisation. Ziele und Strategien/Vorgehensweisen werden vorab geplant, in der Umsetzung begleitet und in bestimmten Abständen kontinuierlich überprüft.

Entwicklung beschreibt den *Vorgang des Suchens, Experimentierens und Lernens*, der notwendig ist, um Erneuerung (Innovation) zu ermöglichen (vgl. experimentelle Pastoral).

Subsidiaritätsprinzip

Das Subsidiaritätsprinzip ist ein Grundsatz der katholischen Soziallehre. Er besagt, dass etwas, das der einzelne (bzw. allgemeiner eine untergeordnete Systemeinheit) aus eigener Initiative und mit seinen eigenen Fähigkeiten und Kräften (gut) leisten kann, ihm nicht entzogen werden darf.